

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post  
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis  
10 Pf. pro dreigespaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 34.

Freitag, den 27. April

1894.

### Bekanntmachung,

die Arbeiterzählung am 1. Mai 1894 betreffend.

Zu der nach Maßgabe der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 13. März v. J. — 254, III, J. — (vergl. die hiesige Bekanntmachung vom 15. April v. J.) am 1. Mai dieses Jahres stattfindenden Arbeiterzählung werden den betreffenden Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirks die nöthigen Formulare noch vor dem nurgedachten Termine zur Verteilung an die darauf bezeichneten Gewerbetreibenden, Unternehmer u. s. w. von hier aus zugehen.

Die Letzteren haben diese Formulare am 1. Mai ds. Js. ordnungsmäßig auszufüllen, mit ihrem vollen Namen zu unterzeichnen und hierauf an die Ortsbehörden zurückzugeben, von welchen die ausgefüllten Zählbogen sodann längstens bis zum 10. Mai dieses Jahres wieder anher einzureichen sind.  
Meissen, am 21. April 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

Herr Rittergutsbesitzer von Schönberg-Pötting auf Altanneberg hat die friedensrichterlichen Geschäfte für den Bezirk Alt- und Neutanneberg wieder übernommen.  
Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 24. April 1894.

Dr. Gangloff.

### Bekanntmachung.

Vom 30. d. M. bis spätestens den 16. nächsten Monats ist bei Vermeidung von Weiterungen an die Stadtkämmerei zu entrichten:  
der 1. Termin Staats-Einkommensteuer,  
Rathgeschoss,  
Erb- und Lösszins,  
Pachtgeld für Communländerei.

Wilsdruff, am 25. April 1894.

Der Stadtrath.  
Sicker, Brannstr.

### Tagesgeschichte.

Der Reichstag ist geschlossen worden, ohne daß die Ordnung der Finanzen des Reiches und der finanziellen Beziehungen des Reiches zu den Einzelstaaten erfolgt ist. Regierung und Parlament haben sich jedoch gegenseitig die Versicherung gegeben, daß in der nächsten Session an die Lösung der Aufgabe herantreten werden soll. Die Wirkung dieser Versicherung ist eine bedeutende. Da sie am besten die Nothwendigkeit der Reichssteuerreform kenntlich macht, so bringt die Ueberzeugung von dieser Nothwendigkeit in immer weitere Kreise. Von der dieser Reform feindlich gegenüberstehenden Seite wird nun versucht, hiergegen mit allen Mitteln anzulämpfen; denn man merkt, daß, wenn die Nothwendigkeit der Reform erst in den weitesten Kreisen anerkannt ist, unter allen Umständen ein Weg gefunden werden wird, sie durchzuführen. Das neueste Lösungswort, das man bei diesem Kampfe ausgegeben hat, heißt: Steuerermäßigung. Man möchte die Meinung verbreiten, als seien in den letzten Jahren ungeheure neue Steuern auferlegt worden und als sei deshalb die Bevölkerung müde, die Steuerreform auch nur zu erörtern. Für die erstere Behauptung wird auch thatsächlich der Versuch zu einer Begründung unternommen. Wie wenig dabei aber herauskommt, erkennt man wohl am besten aus dem einen Umstande, daß, um beträchtliche Zahlen zu erhalten, Unfall- und Invaliditätsversicherungsbeträge als Steuern behandelt werden. Was die zweite Behauptung betrifft, so ist es natürlich klar, daß niemand gerne Steuern zahlt und deshalb von Steuerplänen möglichst wenig zu hören wünscht. Jedoch hat es sich bisher stets gezeigt, daß die Nothwendigkeit der Bevölkerung daan, wenn die Nothwendigkeit für die Aufbringung neuer Steuern vorhanden war, Steuerermäßigung nicht kannte. Und der Beweis für die Nothwendigkeit der diesmaligen Steuerreform braucht doch, nachdem die Ausgaben vermehrt und die Einnahmen vermindert worden sind, nicht erst erbracht zu werden. Auch der Hinweis auf die Höhe der jetzt schon zu zahlenden Steuern wird daran nichts ändern. Ob die aufzubringenden Steuern drücken oder nicht, hängt nicht von ihrer Höhe ab, sondern von dem Umfange der Wohlhabenheit der Steuerzahler. Ist eine Bevölkerung wohlhabender als eine andere, so kann sie ohne Beschwerden höhere Steuern aufbringen als tiefe. Glücklicherweise hat ja nun die Wohlhabenheit in Deutschland zugenommen. Wenn also gegenwärtig mehr Steuern gezahlt werden sollen, als früher, so braucht die Steuerlast garnicht so drückend zu sein, wie ehemals. Jedemfalls ist es völlig verfehlt, die Steuerermäßigung gegen die Steuerreform ins Feld zu führen. Müde ist nur ein Volk, welches sich im Niedergange befindet und das werden doch vom deutschen Volke wohl auch die Politiker nicht behaupten wollen, deren Anschauungen nicht die maßgebenden sind.

Von Osten und von Westen signalisirt der Telegraph das Auftreten der Cholera, eine beherzigenswerthe Ermahnung an die Staaten Mitteleuropas, bei Zeiten ihre hygieinischen Abwehrmaßregeln auf doppelter Front ins Werk zu setzen. Dank den vorjährigen Verhandlungen der Dresdener Konferenz ist eine gemeinsame Operationsbasis aller beteiligten Interessenten geschaffen, welche Gewähr dafür bietet, daß nach rationellen Gesichtspunkten verfahren und weder nothwendige Maßregeln übersehen, noch überflüssige oder gar schädliche angeordnet werden. Die in Galizien unweit der russischen Grenze konstatarnten Cholerafälle werden auf Einschleppung aus Rußland zurückgeführt. Das hier anzuwendende Verfahren würde also in der Fern-

haltung des weiteren Zuzuges choleraverdächtiger Grenzpassanten, sowie in der gründlichen Sanirung aller verseuchten Punkte des Grenzrayons bestehen müssen. In Lissabon soll ja die sog. „Cholera“ Epidemie ihren Höhegrad bereits überschritten haben; gleichwohl hat man spanischerseits zu umfassenden Vorbeugungsmaßregeln gegriffen und vor allen Dingen den spanisch-portugiesischen Grenzverkehr unter Kontrolle gestellt. Für Spanien hat die Angelegenheit insofern größere Bedeutung, als die betreffs Portugals zu muthmaßende Einschleppung der Seuche auf dem Seewege durch das Mittelmeer in vollem Umfange auch für erstgenannten Staat gilt. Als erschwerendes Moment können noch die gerade jetzt zwischen Italien und Spanien sich bewegenden Pilgermassen gelten, wie denn erfahrungsgemäß jede größere Menschenansammlung in feuchverwächtigen Zeiten beinahe einer direkten Herausforderung der Gefahr gleich zu achten ist. Hierbei bleiben die kritischen sozialen Zustände Südspaniens noch ganz außer Betracht. Wenn aber dort die Schilderungen des dort angeblich herrschenden Massenelends nicht ganz maßlose Uebertreibungen sind, so wäre damit ein weiterer, vom sanitären Gesichtspunkte aus erschwerend wirkender Faktor gegeben. Wenn demnach die spanischen Behörden schon jetzt mit voller Strenge den Grenz- bez. Hafendienst auf den Vertheidigungsfuß gegen die Cholera setzen, so handeln sie nur, wie es ihnen das Gebot der sozialen Selbsterhaltung vorschreibt.

Potsdam, 24. April. Ihre Maj. die Kaiserin wird mit den kaiserlichen Kindern bereits am Sonnabend Nachmittag von Abbazia im Neuen Palais wieder eintreffen. Sr. Maj. der Kaiser dagegen wird am Mittwoch, den 2. Mai, nach hier zurückkehren.

Wie bereits kurz berichtet, ist am Freitag in Koburg die Verlobung des Großfürsten von Rußland mit der Prinzessin Alix von Hessen, jüngsten Schwester des großherzoglichen Bräutigams, verkündet worden — ein Ereigniß, das auch in politischer Hinsicht keineswegs belanglos ist. Großfürst Nikolai ist geboren zu Petersburg am 18. Juni 1868, steht mithin im 26. Lebensjahre. Er ist Hetman aller Kosaken, Hetman der donischen Kosaken und der Kosaken von Kuban, Oberst im Leib-Garde-Regiment Preobraschenski. Chef des Leib-Garde-Regiments Wolhynien, des 65. Infanterie-Regiments Moskau, des 84. Infanterie-Regiments Schirwan und des 1. Ostbairischen Schützenbataillons, Oberstinhaber des 1. und 1. Ulanen-Regiments Nr. 5, à la suite des königl. preussischen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments No. 1, Chef des königl. preussischen 1. weisfällischen Husaren-Regiments Nr. 8, Oberstleutnant im 1. und 1. Ulanenregiment Alexander II. Kaiser von Rußland Nr. 11; Mitglied des Reichsrathes; Ritter des spanischen Ordens vom Goldenen Vließ, des Hosenband-Ordens u. s. w. Seine Braut, Prinzessin Alix ist geboren am 6. Juni 1872, steht also im 22. Lebensjahre. Durch die ältere Schwester der Verlobten, die Prinzessin Irene von Hessen, Gemahlin des Prinzen Heinrich von Preußen, wird der Großfürst-Thronfolger des Prinzen Schwaner, tritt also in ein nahezu verwandtschaftliches Verhältnis zu unserem Kaiserthum, wodurch die seit lange bestehenden verwandtschaftlichen Bande des letzteren mit dem Hause Romanow wieder enger geknüpft werden.

Die Nachricht von der Verlobung des russischen Thronfolgers mit einer deutschen Prinzessin wird in Paris mit lauerfühen Miene entgegengenommen. Die „France“

bezeichnet sie als „verdächtig“ und ist damit jedenfalls aufrichtiger als die „Débats“, welche sich nicht damit begnügen die Meldung, wie die meisten Abendblätter, ohne Kommentar zu bringen, sondern sich des Vorganges wegen seiner „friedlichen Bedeutung“ freuen. Man traut seinen Augen kaum, und in der That muß man auch ja nicht glauben, daß das Blatt etwa offen eingestehen will, Frankreich wolle verbündet mit Rußland den Revanchekrieg und werde an der Verwirklichung dieses Wunsches nun durch eine Annäherung Rußlands an Deutschland verhindert werden. Nein, die „Débats“ thun im Gegentheil so, als glaubten sie, der Kaiser Wilhelm wolle den Krieg, werde diesen Plan aber nun dank dem erhöhten Einfluß des friedliebenden Jaren aufgeben. Wiewohl die Nachricht nicht ganz überraschend kommt, so berührt sie darum in hiesigen politischen Kreisen doch sehr unangenehm. Man hatte es kaum für möglich gehalten und tröstete sich nun damit, daß fürstliche Eheschließungen, persönliche Neigungen und Interessen gekrönter Häupter heute nicht mehr dieselbe Bedeutung hätten, wie ehemals. Die zu späte Reue über die Art, wie man dem König von Italien für sein Entgegenkommen gedankt hat, wird durch diese Verlobung jedenfalls nicht verringert werden.

Vom 23. Kongreß der deutschen Gesellschaft für Chirurgie berichtet die „Post“: „Herr Schneidermeister Dome hat am Donnerstag Nachmittag seinen kugelsicheren Panzer der Feuerprobe wissenschaftlicher Prüfung unterworfen. Seiner Einladung folgten die Chirurgen nach Schluß ihrer Sitzung in den Wintergarten. Zunächst gab der amerikanische Kunstschütze Kap. Martin seine aus den abendlichen Vorstellungen des bekannten Etablissements bekannten Meisterschüsse zum Besten, die auch hier ihren wohlverdienten Beifall fanden. Stellt er doch den märchenhaften Zell weit in den Schatten, indem er durch einen Doppelschuß gleichzeitig zwei Eier vom Kopfe eines Menschen herunterstößt. Bevor Herr Dome die Kugelsicherheit seines Panzers demonstirte, zeigte er die enorme Durchschlagskraft des neuen, kleinlibrigen Gewehrs. Von Martin's Meisterhand geschossen, durchbrang die Kugel mit einem Schläge einen 70 cm langen, mannsdicken Eichbock. Die Gäste konnten sich durch Augenschein davon überzeugen, daß die Gewehre mit Original-Militärpatronen geladen waren. Dann bot Herr Dome seine mit dem Panzer bedeckte Brust dem sicheren Schusse dar, der ihn fünfmal hintereinander wirkungslos traf. Herr Dome schreckte nur kurz zusammen und zwar, wie er hernach auf Befragen mittheilte, in Folge des lauten Schalles. Der Zuschauer aber zuckte ängstlich besorgt zusammen, freilich ohne Grund. Auch ein stolzes Roß, das, vom Panzer geschützt, der Kugel dargeboten, drehte nur verwundert den Kopf um. Nach der Vorstellung unterzogen die Chirurgen, die in Massen auf die Bühne eilten, den Panzer einer ersten Prüfung und sehen Herrn Dome einem Querschuß von Fragen aus, vor dem er sich kaum zu retten wußte. Die Herren Chirurgen betrachteten die Sache sehr skeptisch, und merkwürdiger Weise sagte Herr Dome diese Reserve als ein Mißtrauensvotum auf. Und doch kann man es Männern der Wissenschaft, von denen man in so gewichtiger Frage ein kompetentes Urtheil fordert, nicht versagen, daß sie eine exakte Prüfung wünschen und sich vor jedem Irrthum sichern wollen. Am meisten bisfirtirt wurde das Schicksal der Kugel. Wenn sie im Panzer stecken bleiben, muß man sie doch durch die Gewichtzunahme nachweisen können. Wo bleibt die enorme Kraft der fliegenden Kugel, wenn sie weder in Bewegung noch in Wärme ungelegt wird? Post